

NACHHALTIGKEITS- BAROMETER 2025

**SOZIOÖKONOMISCHE THEMEN GEWINNEN DIE
OBERHAND – WIR MÜSSEN EURE FEHLER AUSBADEN!**



Nachhaltigkeitsbarometer 2025

Sozioökonomische Themen gewinnen die Oberhand –
Wir MÜSSEN eure Fehler ausbaden!

Autor

Dr. Dietmar Kress

Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace arbeitet international und kämpft mit gewaltfreien Aktionen für den Schutz der Lebensgrundlagen. Unser Ziel ist es, Umweltzerstörung zu verhindern, Verhaltensweisen zu ändern und Lösungen durchzusetzen. Greenpeace ist überparteilich und völlig unabhängig von Politik und Wirtschaft. Rund 620.000 Fördermitglieder in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt, der Völkerverständigung und des Friedens.

Impressum

Greenpeace e.V. Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg, T 040 30618-0 **Pressestelle** T 040 30618-340, F 040 30618-340, presse@greenpeace.de, greenpeace.de **Politische Vertretung Berlin** Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, T 030 308899-0 **V.i.S.d.P.** Dr. Dietmar Kress **Fotos** Anne Barth (Titel); Ingmar Nolting (S. 2) alle © Greenpeace
Gestaltung Janitha Banda / Spektral3000

12/2025



Greenpeace Jugend in Erfurt 2024

Einführung

Die Mehrzahl der jungen Menschen fühlt sich von der Politik beim Umgang mit Umwelt- und Klimathemen im Stich gelassen. Nachhaltigkeit, Bildung für nachhaltige Entwicklung und die Sustainable Development Goals begegnen der Generation Z heute in Schule, Berufsausbildung und Hochschule – doch statt Hoffnung wachsen Enttäuschung und Furcht. Besonders empört: Die Wahrnehmung, dass Menschen mit hohem Einkommen überproportional CO₂ ausstoßen, während die junge Generation die Folgen trägt. „Wir müssen Eure Fehler ausbaden“ – das ist für die Befragten keine Frage mehr, sondern bittere Gewissheit. Dies zeigt die neue Studie „Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2025“ zum Nachhaltigkeitsbewusstsein junger Menschen in Deutschland.

Nachhaltigkeitsbewusstsein bezeichnet die Einsicht, dass natürliche planetare Grenzen überschritten werden und dadurch die Lebensbedingungen sowie Bedürfnisse heutiger und zukünftiger Generationen gefährdet sind – verbunden mit der wahrgenommenen Möglichkeit, eine Änderung mitzugestalten (Michelsen et al. 2. Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2015). Vor dem Hintergrund dieser Definition wurden zum vierten Mal in einer bundesweiten Repräsentativbefragung seit 2011 – im Juni 2025 – insgesamt 1506 junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren durch das ARIS-Umfrageinstitut befragt. Die Studie ist ein gemeinsames Projekt von Greenpeace e. V., der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) und der Leuphana Universität Lüneburg. Fachlich verantwortlich und Mitautor:innen dieser Zusammenfassung sind Prof. Dr. Sonja Geiger, Dr. Lisa Sophie Walsleben, Dr. Marie Weiß, Prof. Dr. Matthias Barth und Prof. Dr. Daniel Fischer.

Nachhaltigkeit ist als Thema angekommen

„Nachhaltigkeit“ wurde von Jugendlichen von 2011 bis 2025 generell immer häufiger als Top-Thema genannt und ist auch 2025 unter den fünf wichtigsten Themen, verliert jedoch gegenüber der letzten Erhebung 2021 leicht an Relevanz. „Umweltschutz und Klimawandel“ verliert 2025 im Vergleich zu 2021 um 12 %, bleibt jedoch insgesamt unter den Top-4-Themen. Als neues Item steigt „Lebenshaltungskosten“ mit knapp 30 % Nennungen direkt unter die Top-3-Themen ein. Das im Jahr 2025 ebenfalls neue Item „Demokratie(krise)“ wird von insgesamt 16,6 % als wichtiges Thema anerkannt. Hingegen verlieren „Arbeitslosigkeit/Arbeitsplatz“ und „Wirtschaftslage/Armut“ seit 2011 kontinuierlich an Bedeutung. Auch die Sorge vor Terrorismus/Krieg umtreibt knapp ein Viertel der Befragten und hat damit gegenüber 2021 deutlich zugenommen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Nachhaltigkeit, Umwelt und Klima weiterhin wichtige Anliegen bleiben, aber zunehmend mit sozioökonomischen und politischen Trends im Zusammenhang stehen.

Umweltschutz verliert leicht an Relevanz

Das aktuelle Barometer zeigt eine deutliche Verschiebung der wahrgenommenen Bedeutung von ökologischen Nachhaltigkeitsaspekten zu sozioökonomischen Themen. Die Einhaltung der Menschenrechte ist insgesamt das wichtigste nachhaltigkeitsbezogene Thema, gefolgt von der guten finanziellen Absicherung für alle Bürger und Bürgerinnen. Bei der ökonomischen Dimension der Nachhaltigkeit hielten 2015 noch 58 % der Jugendlichen es für weniger wichtig oder unwichtig, dass der Staat keine Schulden machen solle. Diese Einschätzung hat sich inzwischen umgekehrt: Heute sagen fast zwei Drittel der jungen Menschen, der Staat solle keine Schulden machen. Vergleichbare Zahlen deuten darauf hin, dass die junge Generation kein Verständnis mehr dafür aufbringt, dass die Zukunftsfragen der Nachhaltigkeit im politischen Diskurs kaum noch eine Rolle spielen und sie dafür die Zeche zahlen sollen. So stimmen über 80 % der jungen Menschen zu, dass nachfolgende Generationen ein

Anrecht auf Chancen und Ressourcen haben und nicht allein gelassen werden dürfen. Entsprechend werden ökologische Aspekte der Nachhaltigkeit von immer noch ca. 50 % der Befragten als sehr wichtig erachtet. Dieser Wert ist jedoch insgesamt etwas geringer als früher. „Erhaltung der Artenvielfalt“ und „Schonender Umgang mit Ressourcen“ sowie „Faire Arbeitsbedingungen“ werden im Vergleich zu 2014 und 2021 als weniger wichtig eingestuft. Die Einschätzung der Wichtigkeit von „Gerechtigkeit zwischen den Generationen“ zeigt eine ambivalente Verteilung und deutet auf größere Konflikte zu diesem Themenbereich hin.

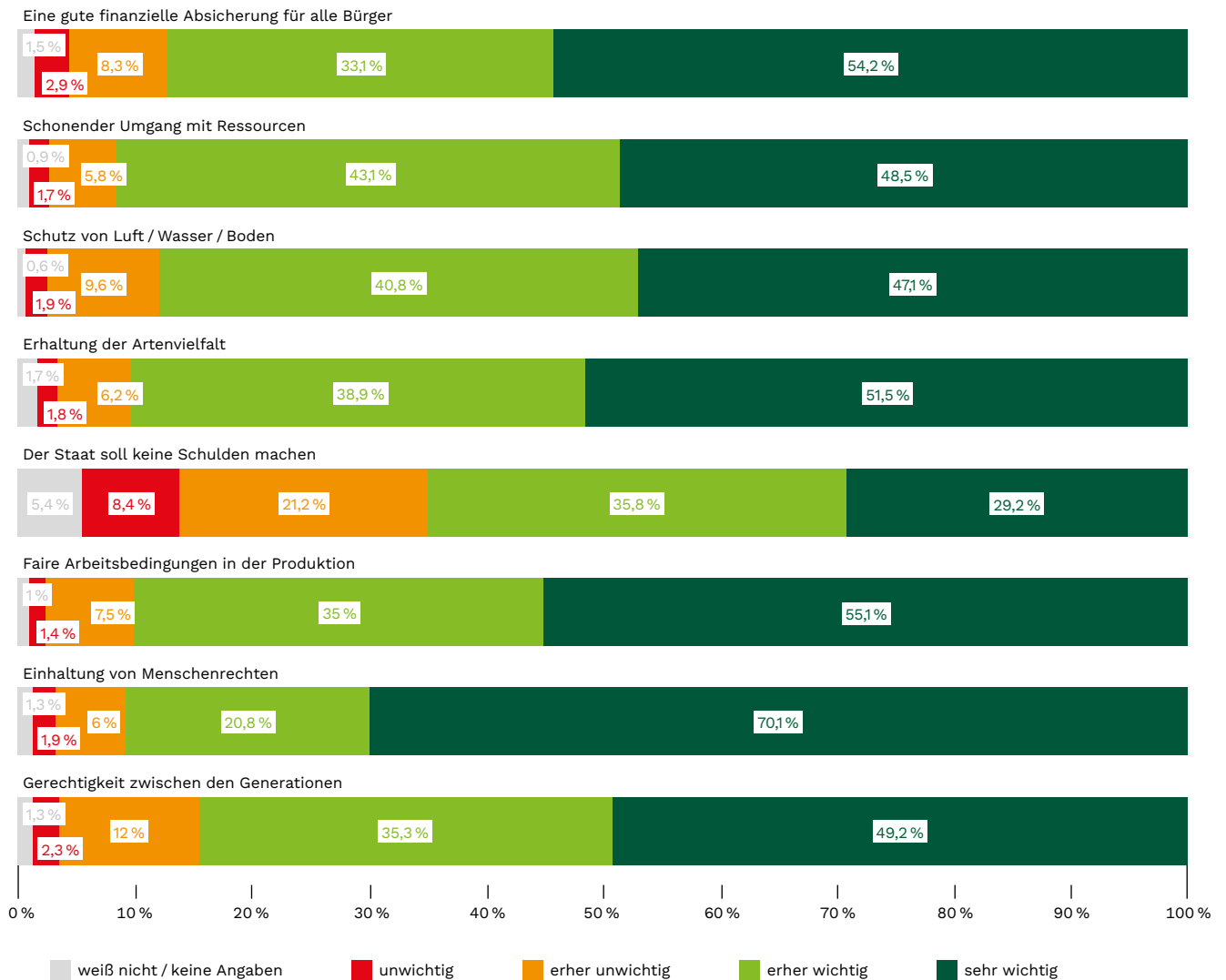
Erwartungen hoch an Politik, Enttäuschung ebenso

Die große Mehrheit der Befragten kann klare Erwartungen an die Politik benennen und zeigt sich politikinteressiert.

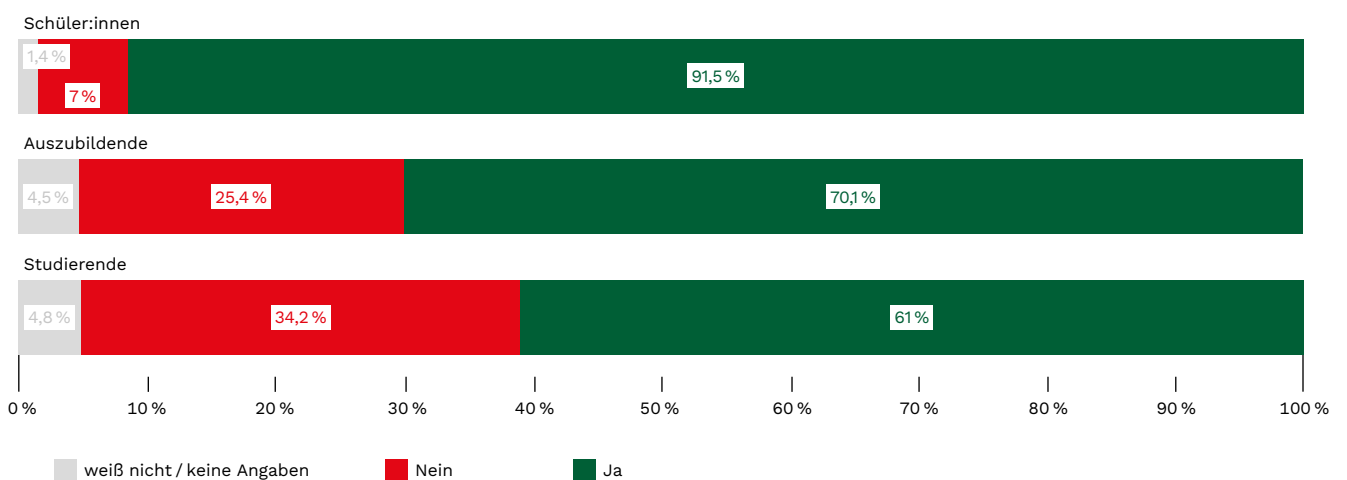
Hervorstechende Themen im Zeitreihenvergleich

Themen	2011	2014	2021	2025
Umweltschutz und Klimawandel	45,1 %	56,1 %	40,6 %	28,6 %
Nachhaltigkeit	8,4 %	12,6 %	29,2 %	21,6 %
Integration von Menschen mit Migrationshintergrund	/	/	19,3 %	14,5 %
Wirtschaftslage/Armut	37,3 %	30,8 %	16,9 %	19,3 %
Terrorismus/Krieg	36,7 %	33,4 %	18 %	24,5 %
Arbeitslosigkeit/Arbeitsplatz	47 %	39,2 %	27,7 %	18,1 %
Pandemie/Gesundheitsschutz	/	/	28,3 %	/
Krankheiten	35,2 %	14,2 %	11,6 %	/
Gerechtigkeit/weniger Ungleichheit	/	/	20 %	/
Schule/Ausbildung/Studium	43,5 %	46,4 %	42,5 %	40,8 %
Alterssicherung	9 %	17,4 %	16,6 %	10,2 %
Datensicherheit/Datenschutz im Internet/Handy	/	23,6 %	13,1 %	/
Lebenshaltungskosten	/	/	/	29 %
Demokratie(krise)	/	/	/	16,5 %
Vertrauenswürdigkeit von Informationen	/	/	/	8,4 %

Wichtigkeit von ökologischen und sozial-ökonomischen Nachhaltigkeitsaspekten



Beschäftigung mit Nachhaltigkeit im Unterricht



Die größte Verantwortung für nachhaltige Veränderung wird bei der Politik, jedem und jeder Einzelnen, Wirtschaft, Wissenschaft und den reichsten 10 % der Bevölkerung gesehen. Am wenigsten Verantwortung wird den Kirchen zugeschrieben.

In parteipolitischer Hinsicht traut man Bündnis 90/Die Grünen (29,5 %) und Die Linke (19,2 %) hinsichtlich Nachhaltigkeit das meiste Engagement zu, gefolgt von der AfD (11,4 %). Den aktuellen Regierungsparteien CDU/CSU (9 %) und SPD (6,6 %) wird hingegen kaum zugetraut, sich wirksam um Nachhaltigkeitsfragen zu kümmern – also sicherzustellen, dass es der Umwelt gut geht und Menschen heute wie in Zukunft ein gutes Leben führen können. Die große Koalition wird von der jungen Generation nicht als Anwältin nachhaltiger Entwicklung gesehen.

Bildung als Treiber der Nachhaltigkeit

Von 2011 bis 2025 lässt sich eine Steigerung des Nachhaltigkeitsbewusstseins nachweisen. Am Wissen und der Sorge um die Probleme der Umwelt, dem Klima und dem Raubbau an der Natur mangelt es allem Anschein nach nicht. Besonders in den Schulen und Hochschulen lässt sich nachweisen, dass Nachhaltigkeit und Bildung für nachhaltige Entwicklung umfassend behandelt werden. Je nach Schulart haben sich zwischen 61 % (Hochschule) und 91,5 % (allgemeinbildende Schule) der jungen Menschen mit „Nachhaltigkeit“ im Unterricht beschäftigt. Im Vergleich zu 2011 behandeln heute ca. 50 % mehr Schulen das Thema. Insgesamt bewerten ca. 65 % aller Befragten Aspekte der Nachhaltigkeit und Bildung für nachhaltige Entwicklung als alltagsrelevanter als den sonstigen Unterricht. Bildung für nachhaltige Entwicklung wird über alle Schulformen hinweg von mehr als 50 % der Befragten als relevant für den späteren Beruf angesehen. Inhaltlich teilen junge Menschen dabei durchaus ein „starkes“ Verständnis von Nachhaltigkeit: Über 71 % der Befragten stimmen zu, dass sich viele Naturgüter nicht ersetzen lassen, wenn diese aufgebraucht sind, hingegen erwarten 11 %, und damit 7 % weniger Befragte im Vergleich zu 2021, dass technische Entwicklungen neue/andere Naturgüter nutzbar machen können. Die Erzählung, dass technische Lösungen beim Ersatz von Naturgütern helfen, wird nicht geteilt.

Ein Drittel fühlt sich auf die Zukunft vorbereitet

Bei der generellen Frage, wie man sich durch die Ausbildung auf die Zukunft vorbereitet fühlt, sehen sich nur ca. 17,3 % der Schülerinnen und Schüler sehr gut auf die Zukunft vorbereitet, bei den Studierenden lediglich 14,1 %. Demgegenüber sehen sich mehr als 27 % der Auszubildenden „sehr gut“ vorbereitet. Mehr als ein Drittel der Jugendlichen fühlt sich jedoch „eher gut“ vorbereitet, bei den Studierenden gar 45,8 %, was im Vergleich zu 2021 einen Anstieg bedeutet. Der Anteil der Befragten, die sich „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ vorbereitet fühlen, liegt jedoch noch immer zwischen ca. 37 % und 44 %. Dabei finden längere Projekte, die über ein ganzes Schuljahr laufen (36,1 %) etwas mehr als in den früheren Untersuchungen statt, mehr als zwei von fünf Befragten haben diese längeren Projekte in der beruflichen Bildung (44,7 %) und an Hochschulen (42,1 %). Und doch fällt die Bewertung der Umsetzung von BNE an Hochschulen schwächer aus als in Schulen und in der Ausbildung. Hier sollte eine Aufwertung stattfinden. Generell schätzt die Mehrheit junger Menschen (zwischen 60 % und 70 %) ihre Lehrkräfte als grundsätzlich kompetent in Nachhaltigkeitsfragen ein. Die Tatsache, dass jedoch nur jeder und jede vierte Befragte hier voll zustimmt, lässt auf weitere Bedarfe im Bereich der Qualifizierung von Lehrenden schließen.

Nachhaltigkeit in Bildungseinrichtungen

In den Antworten der Befragten zeigt sich über alle Schulformen hinweg: Bildung für nachhaltige Entwicklung ist inzwischen an vielen Stellen angekommen. Die qualitativ anspruchsvolle Umsetzung ist jedoch ausbaufähig: So bleiben entsprechende Bildungsangebote zu oft noch

- auf einzelne Fächer begrenzt. Mehr als ein Drittel aller Befragten hat sich bislang nicht oder kaum über einzelne Fächergrenzen hinweg mit Nachhaltigkeit beschäftigen können.
- auf kurze Zeiträume beschränkt. Nicht einmal jede bzw. jeder Zweite hatte bislang die Gelegenheit, über einen längeren Zeitraum an einem Nachhaltigkeitsprojekt zu arbeiten.

Verantwortung für Veränderungen für Nachhaltigkeit

Jede:r Einzelne – also auch ich



Die reichsten 10 %



Politiker:innen und Parteien



Unternehmen und Wirtschaft



Vereine und NGOs



Die jüngere Generation



Die ältere Generation



Wirtschaft und Forschungseinrichtungen



Initiativen von Bürger:innen wie z. B. Friday For Future



Initiativen von Bürger:innen wie z. B. Friday For Future



0 % 10 % 20 % 30 % 40 % 50 % 60 % 70 % 80 % 90 % 100 %

weiß nicht / keine Angaben unwichtig erher unwichtig erher wichtig sehr wichtig

- von der Benotung ausgenommen, für die Mehrheit der Befragten (ausgenommen Auszubildende mit 44 %) ist es für ihre Noten irrelevant, wie gut sie sich mit Nachhaltigkeit auskennen.

Fortschritte gibt es im Bemühen, Nachhaltigkeit auch in verschiedenen Bereichen außerhalb des Unterrichts an Bildungseinrichtungen umzusetzen. Zwar stimmt nur etwa jeder vierte junge Mensch der Aussage voll zu, dass Nachhaltigkeit an der eigenen Einrichtung in verschiedenen Bereichen tatsächlich gelebt wird. Tendenziell nehmen jedoch zwischen 36 % (Auszubildende) bis 46 % (Studierende) Nachhaltigkeit als gelebte Praxis wahr. Während der Whole

School Approach an Schulen somit angekommen ist, bleibt in der Umsetzung des Kohärenzversprechens, dass das Gelernte auch in der eigenen Institution Schule erlebt wird, noch Luft nach oben. Besorgniserregend ist insbesondere der Befund, dass die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen der Ansicht ist, dass die Schule nicht genügend tut, um Überlastungen vorzubeugen. Hierin liegt ein Auftrag, Bildung für nachhaltige Entwicklung nicht nur als Thema in den Lehrplan zu integrieren, sondern als Gestaltungsprinzip für Schule, berufliche Bildung und Hochschule noch stärker zu nutzen.

SDGs, Planetare Belastungsgrenzen und Benachteiligung

Ich habe das Gefühl wir jungen Menschen müssen die Fehler der Älteren im Umgang mit der Umwelt ausbaden.



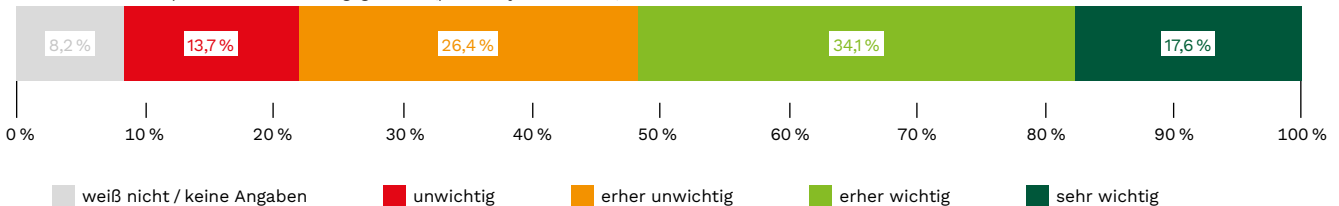
Ich fühle mich von der Politik beim Thema Umgang mit der Umwelt im Stich gelassen.



Ich weiß, was die globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals) sind.



Ich weiß, was die planetaren Belastungsgrenzen (planetary boundaries) sind.



Positive Nahtsicht und wenig Lust auf Gesetzeskonflikte

Die Umwelt- und Lebensqualität wird in der eigenen Stadt im Vergleich zu Deutschland und der Welt am besten eingeschätzt. Die größte Bereitschaft zu nachhaltigem Verhalten besteht beim Energiesparen, beim Einkaufen vor Ort und beim Wählen. Die Bereitschaft zur Ernährungsumstellung ist sehr heterogen und die Bereitschaft zu Gesetzeskonflikten (z.B. „Klima-Kleber“) ist am geringsten ausgeprägt.

Ambivalente Gefühle und wenig Platz dafür in der Ausbildung

In verschiedenen Publikationen wird über die fehlende Berücksichtigung emotionaler Themen in der Ausbildung und in den Curricula berichtet. Im vorliegenden Nachhaltigkeitsbarometer wurde deshalb speziell nach Vertrauen, Klimaemotionen, Belastungen im Alltag, Gerechtigkeitsorientierungen und Klima-Fairness gefragt.

Die Wissenschaft, die jüngere Generation sowie Bürgerinitiativen und Vereine genießen am meisten Vertrauen. Sowohl das Gefühl eigener Verantwortung

als auch das Vertrauen in das eigene Handeln haben abgenommen. Circa 46 % berichten über mangelndes Vertrauen in ihr eigenes Nachhaltigkeitsengagement. Auch zeigen sich der bereits beschriebene Generationenkonflikt und eine politische Desillusionierung: Rund 70 % fühlen sich von der Politik beim Umgang mit der Umwelt (eher) im Stich gelassen und denken, die Fehler der Älteren ausbaden zu müssen.

Bei den Klimaemotionen fühlen sich zwei Drittel der jungen Menschen besorgt und ca. 61 % frustriert. Etwas weniger sind unglücklich und wütend. Entspannt ist beim Klimathema niemand, eher ruhig ist ca. ein Drittel der jungen Befragten. 40 % der Befragten berichten zudem davon, sehr oder eher von Ängsten wegen des Klimawandels im Alltag belastet zu sein. Rund ein Drittel fühlen sich wegen der Besorgnis über den Klimawandel beeinträchtigt, die Aufgaben in der Schule, der Arbeit oder Studium zu erledigen. Diese Werte sollten Grund genug dafür sein, die Auseinandersetzung mit Klimaemotionen in den Lehrplänen und Bildungseinrichtungen zu stärken und junge Menschen damit nicht allein zu lassen.

Im aktuellen Barometer wurden unterschiedliche Vorstellungen darüber abgefragt, wann eine Gesellschaft gerecht ist. Mehr Verdienst bei härterer Arbeit wird von über 70 % der Befragten als gerecht wahrgenommen; eine Gleichverteilung von Ressourcen nur von ca. 45 %. Gleichzeitig wird die finanzielle Unterstützung für Care-Arbeit-Leistende von drei Viertel der Befragten als gerecht wahrgenommen.

Auch abgefragt wurde die Meinung, wie gerecht

Allgemeine Gerechtigkeitsorientierung

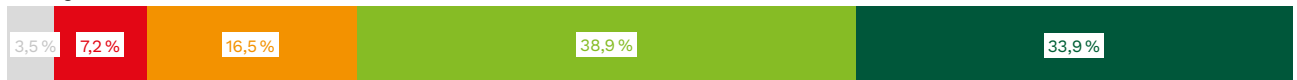
Es ist gerecht, wenn Einkommen und Vermögen in unserer Gesellschaft an alle Personen gleich verteilt werden.



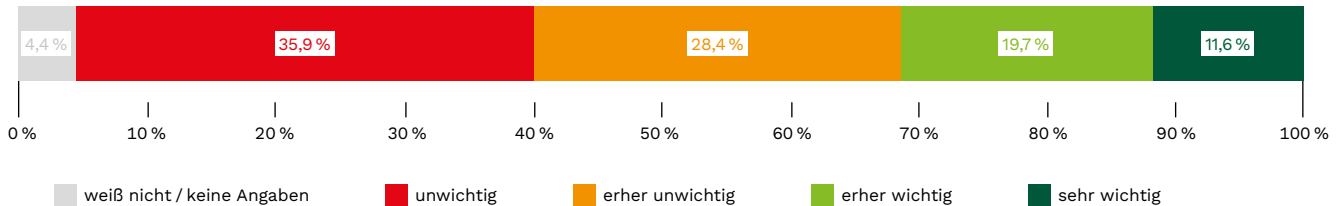
Es ist gerecht, wenn Personen, die Kinder oder pflegebedürftige Angehörige zu versorgen haben, besondere Unterstützung und Vergünstigungen erhalten.



Es ist gerecht, wenn Personen, die hart arbeiten, mehr verdienen als andere.



Es ist gerecht, wenn Personen, die aus angesehenen Familien stammen, dadurch Vorteile im Leben haben.



In den verschiedenen Bereichen meiner Schule/Universität wird Nachhaltigkeit gelebt

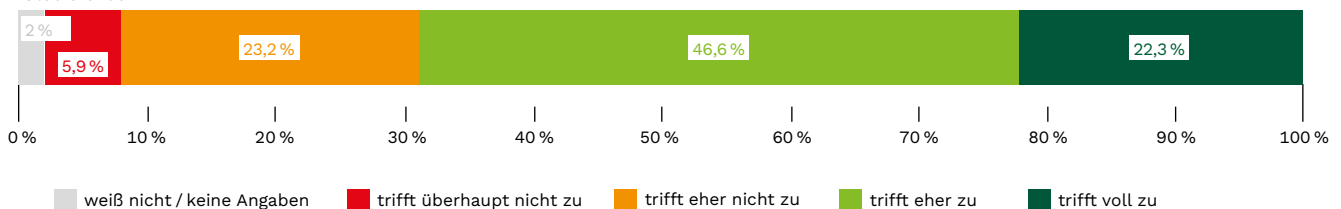
Schüler:innen der Allgemeinbildenden Schulen



Schüler:innen der Berufsbildenden Schulen



Studierende



es sei, dass der CO₂-Fußabdruck einer Person der oberen 1 % Einkommensgruppe mit 83,3 Tonnen pro Jahr ca. 15-mal so hoch wie der durchschnittliche CO₂-Fußabdruck einer Person der unteren 50 % Einkommensgruppe (5,4 Tonnen pro Jahr). Mehr als 10 % finden diese Verteilung gerecht oder extrem gerecht, knapp 30 % sind unentschieden, ca. 50 % empfinden diese Verteilung als extrem ungerecht oder ungerecht.

Ein Fazit

Viele Schülerinnen und Schüler und Lehrende haben sich schon selbst auf den Weg gemacht, mehr Nachhaltigkeit bzw. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung im Unterricht zu etablieren. Es gibt

dafür viele gute Beispiele. Das reicht aber nicht aus, um der politischen und gesellschaftlichen Abwertung vieler Aspekte der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes entgegenzuwirken. Auch der Schulbetrieb, in dem Nachhaltigkeit mehr ein Thema im Lehrplan als ein gelebtes Bildungsprinzip ist, hinkt eindeutig hinterher.

Die Befunde enthalten Hinweise, die Anlass zur Sorge geben: Wenn große sozioökonomische und ökologische Probleme wegen fehlender Veränderungsbereitschaft oder aus populistischer Fahrlässigkeit nicht angegangen werden, droht dies bei jungen Menschen Wahrnehmungen von Politikversagen und Institutionsversagen zu verstärken, Vertrauen zu entziehen, zu Resignation zu führen und am Ende der Demokratie Schaden zuzufügen.



Bildungsmaterialien zu aktuellen Umweltthemen

Kostenlos zum Download.

www.greenpeace.de/bildungsmaterialien

greenpeace.de